

Riechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden **Mittwoch Mittag**.

Baduz, Freitag

N. 13.

den 26. März 1886.

Amtlicher Theil.

Rundmachung.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst haben zu beschließen geruht, daß von der Errichtung eines Landeshospitals im Fürstenthum gegenwärtig abgesehen werde, daß jedoch die k. k. Regierung die Gründung einer solchen Anstalt weiterhin im Auge zu behalten und in geeignetem Zeitpunkte entsprechende Anträge zu stellen habe.

Um die Gründung eines derartigen Institutes eventuell zu ermöglichen, haben Seine Durchlaucht einen Betrag von dreißigtausend Gulden mit der Weisung zur Verfügung zu stellen geruht, daß diese Summe bis auf Weiteres als „Fürstlicher Wohlthätigkeitsfond“ zu verwalten ist und daß die Zinsen alljährlich zu humanitären Zwecken verwendet bzw. soweit dieselben keiner solchen Verwendung zugeführt werden, diesem Fonde zuzuschlagen seien.

Dieser hochherzige Gnadenakt Seiner Durchlaucht wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Fürstl. R. Regierung.

Baduz, am 20. März 1886.

Der k. k. Landesverweser:
von Jnder Maur.

Waterland.

Baduz, 23. März. Landesfürstl. Spende. Unser Landesfürst hat in seiner bekannten Hochherzigkeit dem Lande eine Schenkung im Betrage von 30,000 fl. zugewendet. Die Schenkung soll Armenzwecken dienen und zur Gründung eines landesw. Wohlthätigkeitsfondes verwendet werden. Dieser edle Akt landesväterlicher Fürsorge und christlicher Nächstenliebe dürfte in glücklicher Weise den Weg zu einer allgemeinen landesw. Regelung unseres Armenwesens bahnen. Die ursprünglich der Errichtung eines Irrenhospitals zugeordnete Spende ist damit einem unseren Verhältnissen besser und allgemein zugänglichen Zwecke bestimmt worden, was doppelt freudig zu begrüßen ist. — Der Landesausschuß hat, wie wir hören, für die hohe Spende eine Dankadresse an den Landesfürsten gerichtet.

Baduz, 24. März. Im Verlage von Scheitlin und Bollhofer in St. Gallen ist von Herrn Dr. Albert Schädler in Baduz (im Sommer Badearzt in Ragaz) ein Werk, betitelt: „Ragaz-Pfäfers. Die Heilwirkungen seiner Therme, Lage und Klima“,

herausgegeben. Dasselbe ist auch in französischer und englischer Sprache erschienen.

Baduz, 24. März. Dem „St. Galler Stadtanzeiger“ vom 20. d. M. entnehmen wir die Mittheilung, daß aus der Versuchstation der Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen in den letzten Tagen eine Maschinenstickerei für eine reiche Ballrobe im Gewerbemuseum ausgestellt wurde, welche farbige Streublumen mit Pailletten und Perlen zeigt, die gleichzeitig d. h. während des Stickens und ohne Handarbeit eingestickt sind, und müssen wir ergänzend beifügen, daß das erwähnte Verfahren (gleichzeitiges Einsticken von Pailletten und Perlen mittelst der Maschine) eine Erfindung des Herrn Fidel Erni, gebürtig von Triesen im Fürstenthum Riechtenstein, Pöbell an der dortigen Zeichnungsschule, ist. Es steht zu erwarten, daß diese Erfindung den Anstoß zur Einführung neuer Modeartikel geben wird.

Zu wünschen wäre es, daß man intelligente, strebsame Leute auf dem Gebiete des industriellen Fortschrittes nach jeder Richtung hin unterstütze, um sie hiedurch zu weiterem Fortschreiten anzuregen. Ein Muster dieser schönen Stickerei kann bei der Redaktion dieses Blattes angesehen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Der Handelsminister Freiherr Pino v. Friedenthal hat nunmehr seine Entlassung eingereicht. Als Grund dieser Abdankung werden Meinungsverschiedenheiten vorgeschützt, welche im Schooße des Ministeriums über die Verordnung des Handelsministers vom 26. Februar 1886 bezüglich des Wirkungsbereiches des Postsparrassenamtes hervorgerufen seien, welches selbstständiger und vom Handelsminister unabhängiger gemacht werden soll. Dem „Fremdenblatt“ zufolge nahm der Kaiser die Demission an. Der Sektionschef Baron Pischwald übernahm provisorisch die Leitung des Handelsministeriums.

Schweiz. Altkätten. Als Nachtrag zur „Schlacht am Stoß“ wird gemeldet, daß in Altkätten vom Mittwoch den 3. dies bis Montag den 8. März 42 Kühe und Ochsen, 56 Kälber, 38 Schafe und 48 Schweine geschlachtet wurden, zusammen also 184 Stück, im ungefähren Gewichte von 280–300 Zentnern, den leiblichen Bedürfnissen der Festbesucher zum Opfer fielen. Außerdem wurden noch sehr viele Wurstsorten von auswärts bezogen.

— Chur. Der älteste Schulmeister des Kan-

tons Graubünden ist wohl Thomas Puzi in Davos; derselbe hat im 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in seiner Heimathgemeinde das Lehramt versehen. Am 14. d. Mts. ist er in das 99ste Altersjahr eingetreten. Vor zirka drei Monaten hat er in „Geschäftssachen“ eine von dritter Hand geschriebene Urkunde verständlich gelesen und mit selbsteigener fester Hand unterzeichnet, und zwar alles dies von bloßem Auge. — Wahrlich, wenn alle Schulmeister so solid leben, so frisch bleiben und so alt werden würden, könnte man die Zahl der Lehrerseminare bedeutend herabsetzen.

— Der am 3. März in Saas und am 4. in Grüşch abgehaltene Markt waren wie ihre Vorgänger flau und lau. Vieh wäre zur Genüge feil, aber es fehlt die Nachfrage und wenn auch noch hie und da ein Händler sich hieher verirrt, so möchte er mit einem Fastnachtsgeschenk abziehen. Dieses gänzliche Stocken im Viehhandel hat zur Folge, daß wir einer bedenklichen Futtermangelkrise entgegengehen und manches arme Thier wird einen langen Frühling erleben. Bei den sehr niedrigen Preisen der Kraftfutter wie Hafer und Mais wäre es, ganz abgesehen von Vermöglichkeit oder Unvermöglichkeit, Pflicht eines jeden Viehhalters, diesfalls nachzuhelfen, denn die Thiere sind nicht nur aus ökonomisch-spekulativen, sondern auch aus sittlichen Gründen mit wenigstens den nothwendigsten Nahrungsmitteln zu versehen. Allein da findet sich manch' trozig und hartes Herz, welches ein Mißjahr die unverschuldete Thierwelt büßen läßt, statt die mageren Jahre mit den fetten in humaner Weise zu verrechnen. Wenn einmal der Thierschutzverein seine bindenden Statuten mittelst Lokalvereinen zur Geltung bringt, wird manche Klage aus der Thierwelt vor seinen Gerichtsstand gelangen. (Bndn. Tagbl.)

— Zürich. Ein sehr wichtiger Fund wurde lezthin an der Stelle gemacht, wo die alten Zürcher im Jahre 1531 nach der Schlacht bei Rappel ihre Todten begraben hatten. Man fand dafelbst zufällig eine Masse von Knochen und Todtengerippen; die Knochen seien morsch gewesen und bald auseinander gefallen; nur die Zähne seien noch wohl erhalten und felsenhart; ganze Gebisse seien herausgenommen worden, und im Kiefer habe auch nicht ein einziger Zahn gefehlt. Also gute Zähne haben die alten Eidgenossen gehabt — bessere, als wir. Aber diese Entdeckung ist deswegen auch so wichtig, weil man nun endlich weiß, woher schlechte Zähne kommen, und wie man es machen muß, um gute Zähne zu erhalten oder zu behalten.

Feuilleton.

Die Geschichte eines Opalringes.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von A. S.

Mrs. Remont trat an ihren Kull und nahm Bertha's Karte heraus, die sie ihrem Gefährten mit einem ganz eigenthümlichen Lächeln überreichte.

Sedley warf einen Blick darauf und steckte sie in die Tasche.

„Ich werde so bald als möglich als Mr. Fancourt dorthin vorsehen“, sagte er. „Und Du bist also jetzt bereit, die Stadt zu verlassen?“

„Ja, ich hege durchaus nicht den Wunsch, noch länger hier zu bleiben — ich bin des Ortes müde“, antwortete die Dame.

„Und doch hast Du auch hier ein verwünscht extravagantes Leben geführt. Ich hoffe nur, Du hast keine Schulden gemacht, dies wäre um so schlimmer für Dich“, sagte Sedley in rauhem Tone.

„Nein, ich habe keine Schulden“, entgegnete Mrs. Remont, mit fest auf einander gepreßten Lippen und ihre erhöhte Farbe bekundete ihren aufsteigenden Aerger.

„Das ist gut“, bemerkte Sedley und fuhr mittraulich fort: „Hast Du heute Besuche empfangen?“

„Ich befahl Perkins, außer Dir Niemand vorzulassen. Was für ein Tölpel dieser Perkins ist! Aber ich glaube, er ist so ziemlich zuverlässig, wie die Sachen nun einmal stehen. Ach ich möchte wissen, ob es in dieser herzlosen Welt nur einen ehrlichen Menschen gibt!“

Sedley kränzelte verächtlich die Lippe.

„Ich vermuthete, die Leute sind ehrlich oder nicht, je nachdem es zu ihren Plänen paßt“, sagte er höhnißlich.

„Dies ist Dein Grundsatz, wie ich weiß, mein Freund“, bemerkte Mrs. Remont mit geringschätzigem Lachen, „und darum darfst Du auch nicht überrascht sein, wenn ich Dir nicht unbedingt vertraue. Wie lange soll meine Verbannung dauern?“

„Wie kann ich dies sagen?“ fragte er. „Laß mich nur erst fest im Sattel sein.“

Julie Remont richtete ihre klaren, schwarzen Augen auf ihn, als ob sie in seiner Seele lesen wollte. Er wich ihren Blicken aus.

„Du würdest mich hintergehen, wenn Du es

könntest, aber nimm Dich in Acht“, sagte sie. „Bedenke, daß ich Dich in meiner Gewalt habe.“

Sedley verfärbte sich auffallend.

„Wenn irgend welche auf die Vergangenheit bezügliche Eröffnungen mich berühren könnten, so wäre dies auch mit Dir der Fall, ma belle“, sagte er mit nicht ganz fester Stimme. „Aber was nützt es, sich in dieser Weise zu ereifern, Julie?“ fuhr er fort. „Gedulde Dich nur, bis ich glücklich mein Ziel erreicht — bis ich den alten Mann düpiert habe — und dann wirst Du schon sehen. Was brachte Dich auf die Idee, daß ich Dich betrügen wolle?“

„Als ob ich Dich nicht kannte!“ rief Julie, ihn immer noch scharf fixirend. Und wieder konnte Sedley ihren Blick nicht ertragen.

„Du sprichst nicht wie eine vernünftige Frau, Julie“, sagte er. „Du gabeft zu, daß es unbedingt nothwendig für mich sei, mich mit dem Carl auf guten Fuß zu stellen und deshalb frühere Konnexionen vorläufig aus dem Spiel zu lassen, um nicht von vornherein meine Aussichten zu verderben. Du willstest in Alles. Du warst auch bereit, für etwa 3 Monate die Wohnung zu be-